

Berge und ziemlich weit ins Innere des Landes vorgedrungen waren.

Am zweiten Morgen, nachdem Philipp sein Schiff umgeholt hatte, bemerkten sie, daß die Boote des Admiralschiffs an der Küste hin und her fuhren und sämtliche Vorräte ans Land brachten. Tags darauf waren Zelte am Ufer aufgeschlagen, woraus man entnehmen konnte, daß die Mannschaft den Löwen verlassen hatte. In der Nacht wehte steifer Wind und die See ging hoch; am andern Morgen waren die Masten fort und das Admiralschiff auf die Seite gelegt — also ein völliges Wrack, und Philipp beriet sich jetzt mit Kranz über die weitem Schritte.

Die Mannschaft des Löwen an der Küste zu lassen, war unmöglich, da sie an einem so öden Orte im Winter notwendig zu Grunde gehen mußte. Indessen wurde es doch für rätlich erachtet, die erste Anfrage von der andern Partei ausgehen zu lassen, weshalb Philipp ruhig vor Anker zu bleiben beschloß.

Es war augenscheinlich, daß unter den Matrosen des Löwen keine Mannszucht mehr herrschte, denn man sah sie im Laufe des Tages in jeder Richtung über die Felsen klettern, während sie des Nachts ein großes Feuer anzündeten und dabei schwelgerische Trinkgelage hielten.

Bei diesem Zustande verblieb es eine Woche lang, bis endlich eines Morgens ein Boot an den Ort herandruckte, in dessen Sternschoten Philipp den Offizier erkannte, der schon früher zu ihm an Bord geschickt worden war, um ihm seinen Arrest anzukündigen. Als der Offizier auf dem Deck erschien, nahm er vor unserm Helden den Hut ab.

„Ihr erkennt mich demnach als kommandierenden Offizier an?“ bemerkte Philipp.

„Ja, Herr, zuverlässig; Ihr wart der zweite im Kommando, seid aber jetzt der erste — der Admiral ist tot.“

„Tot?“ rief Philipp. „Wie ging das zu?“